

**I**ch war früher gegen Frauenquoten. Wer möchte schon als Quotenfrau ein Amt antreten oder einen Parlamentssitz belegen? Schliesslich sind wir Frauen genauso fähig wie die Männer und brauchen keinen Artenschutz. Die Kunst zum Beispiel, mein eigentlicher Lebensraum, war früher ausschliesslich männlich dominiert und die Frauen schienen nur als Musen und Modelle oder Haushälterinnen auf. Dies ist noch gar nicht so lange her, heute aber gibt es ein starkes Netz von Künstlerinnen und Kuratorinnen, von Sammlerinnen und Liebhaberinnen, und auch in den Vorständen unseres Berufsverbandes visarte sind Frauen nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Allerdings sind die wirklich prestigeträchtigen Jobs, wie Direktor einer Institution oder Stiftungsratspräsident oder führender Kurator noch immer fast ausschliesslich männlich besetzt. Könnte es sein, dass die Luft in oberen Höhen wirklich dünn ist und die männlich geprägten Seilschaften (und das Gehen im Seil) schon im Knabenalter trainiert werden? Und was tun ei-

## Schwarz auf Weiss

# Die liebe Quote



LILIANE HASLER, KÜNSTLERIN

gentlich die Mädels in dieser Zeit? Oder erleben wir gerade, dass sich die Männer auf die eigentlichen Machtpositionen zurückziehen und die Frauen an der Arbeit beteiligen? Damit hätten wir zwar mehr Einfluss, die letzte Kontrolle bliebe aber in männlicher Hand.

### Subtile Ausgrenzungen

Obwohl wir im künstlerischen Mittelbau viele Frauen erleben, ist aber in der Liechtensteiner Politik eine

gewisse Leere, was die Frauen betrifft. Zwar bin ich keine ausgewiesene Wissenschaftlerin, die nach Ursachen forschen könnte, aber eigentlich ist es einfach zu sehen, wie es funktioniert: Es scheint ein Teufelskreis zu sein von fehlendem Zutrauen und fehlendem Zuspruch. Die Parteimänner trauen den Frauen nicht zu, die nötigen Stimmen zu holen, und die Frauen trauen es sich nicht zu, Politik zu machen und sich gleichzeitig in einer feindseligen Umgebung durchzusetzen. Denn Männer und Frauen verhalten sich verschieden, vor allem, wenn sie unter sich sind. Das hat nichts mit dem Gemächte oder der Schale, die im Unterleib sitzt, zu tun, sondern einzig damit, wie Frauen und Männer sozial funktionieren. Und wer sich in der Umgebung des Anderen bewegt, ist subtilen Ausgrenzungen ausgesetzt, die kaum fassbar sind, aber sehr effektiv wirken, weil sie das Selbstvertrauen nachhaltig untergraben.

Und deshalb bin ich heute für eine Quote. Allerdings glaube ich nicht, dass die Politik dadurch besser wird. Frausein ist kein Programm,

das qua seiner biologischen Verortung Verbesserung verspricht. Deswegen sollen ja auch alle Parteien dafür sorgen müssen, dass genügend Frauen ihre Sitze besetzen, damit von jeder politischen Richtung Frauen eingewählt werden. Natürlich geht niemand gerne an einer Krücke, durch die man als nicht ganz topgestählte Politikerin markiert wird. Trotzdem ist es manchmal notwendig, um sich fortzubewegen, bis man wieder ohne Hilfsmittel gehen kann. Mit einer Frauenquote ist es nicht anders. Sobald es einmal so viele Frauen in der Politik gibt, dass ihre Präsenz eine Normalität geworden ist, kann man die Geschlechter-Richtwerte getrost entsorgen – auf der Müllhalde der Geschichte der Geschlechterbeziehungen.

Mit dieser Beitragsreihe will «Hoi Quote» Frauen in den Fokus rücken. Autorinnen erhalten in einer mehrteiligen Kolumne Raum, ihre persönliche Meinung zu äussern.

ANZEIGE

**hoi**quote